

Florentine Krieger



Radhio Hearts

ROMAN



dtv
DIGITAL

»Jetzt rück schon raus mit der Sprache.«

»Also, mein neuer Vermieter behauptet plötzlich, ich hätte nie erwähnt, dass ich einen Hund habe. Er sagt, ich dürfe Herkules hier nicht halten.«

»Und?«

»Naja, wir wollen uns nachher noch mal treffen – da will ich ihm Herkules nicht einfach vor die Nase setzen. Und so lange allein lassen will ich ihn in der neuen Wohnung auch nicht.«

Sie klingt völlig zerknirscht. »Lena, jetzt spuck aus, was ich machen soll.«

Sie seufzt. »Könntest du Herkules nehmen? Nur für ein paar Stunden?«

Ich habe von Hunden nicht die geringste Ahnung, aber Herkules wirkt eigentlich ganz umgänglich. Und im Prinzip nimmt er auch nicht mehr Platz weg als eine Büropflanze.

»Von mir aus. Aber leg mir eine Pflegeanleitung bei, ja?«

Sie lacht leise. »Mann, Fred, ich schulde dir echt was!«

»Ich komme drauf zurück.«

Es dauert keine zwanzig Minuten, bis Lena da ist, im Schlepptau Herkules, der bei meinem Anblick den Hauch eines Schwanzwedelns zeigt.

»Komm rein«, schlage ich vor, aber sie winkt ab.

»Ich muss schnell noch in den Laden und ein Schild in die Tür hängen.«

Aus einem Strickbeutel, in dem sie anscheinend ihren halben Haushalt transportiert, kramt sie zwei Näpfe, eine Decke und eine Dose Hundefutter hervor und drückt mir alles in die Hand – mitsamt der Leine, an deren anderem Ende Herkules sitzt.

»Hier, damit kommst du bis heute Abend aus. Pipi hat Herkules schon gemacht.«

Ich grinse. »Wie schön für ihn.«

Sie lächelt. »Sorry, ich weiß, ich bin eine totale Glücke. Jedenfalls noch mal danke.«

»Kein Ding.«

»Ich hole ihn dann heute Abend, ja?«

Sie zieht los und Herkules starrt ihr hinterher. Ich bin darauf gefasst, dass gleich das große Geheule losgeht, aber offenbar sieht er die Lage entspannt. Herkules wartet, bis unten die Haustür ins Schloss fällt, dann marschiert er, einmal abgeleint, zielstrebig Richtung Wohnzimmer, wo er aufs Sofa hopst und sich zusammenrollt. Sieht aus, als würde es mit uns unkompliziert werden.

Vor dem Computer starte ich ohne große Hoffnung einen zweiten Anlauf in Sachen Romantikrecherche, merke aber schnell, dass ich so nicht weiterkomme. Lustlos drehe ich mich mit dem Bürostuhl ein paarmal um die eigene Achse, als mein Blick auf das aufgeschlagene Stadtmagazin auf dem Sofa fällt. Das Kinoprogramm.

Kitschfilme sind eigentlich die große, böse Schwester von Kitschsongs und eins von rund

12000 Dingen, mit denen selbst die tollsten Frauen einem das Leben unnötig schwermachen. Sobald man nämlich offiziell *zusammen* ist, ändert sich auch in Sachen Kino alles. Statt Tickets für den neuen Vin-Diesel-Streifen löst man plötzlich Karten für irgendwas mit Titeln wie *Auf Engelsschwingen in dein Herz* und erträgt Filmabende nur noch mit den Pillen von der letzten Zahn-OP. Aber vielleicht schafft es ja einer dieser Streifen, mich kitschmäßig einzunorden.

Ich beschließe, der Videothek um die Ecke einen Besuch abzustatten. Jörg, der Besitzer, war zwei- oder dreimal bei Kallis Bierrunde dabei und kämpft chronisch mit der Pleite. Sich dort Filme zu leihen ist also quasi auch noch eine gute Tat.

Zu Jörgs Laden sind es eigentlich höchstens fünf Minuten, doch ich habe nicht mit der Wirkung gerechnet, die ein Mops auf offener Straße erzielt. Sobald wir das Haus verlassen haben, können wir uns nur in Etappen vorwärtsbewegen, weil alle paar Meter irgendeine Frau kreischend vor Herkules in die Knie geht und ihn ausgiebig krault und herzt. Ich komme mir vor wie bei einer Autogrammstunde mit Justin Bieber.

Jörg hingegen schaut wie üblich kaum von seinem Heavy-Metal-Magazin hoch, als wir beide reinkommen. Diesmal brauche ich aber seinen Rat. Um nicht dazustehen wie der letzte Idiot, greife ich zu einer Notlüge.

»Meine Freundin will zu Hause so einen romantischen Filmabend machen«, sage ich, und Jörg nickt betroffen. »Und jetzt hab ich keine Ahnung, was ich da am besten nehme.«

Jörg steht tatsächlich auf und schlurft vor mir her Richtung Liebesfilme.

»Also, wenn du romantische Klassiker willst ...«

»Nicht ich, meine Freundin«, betone ich.

»Ist klar.«

Er lässt seinen Blick über die ausgestellten DVDs gleiten, dann drückt er mir *Titanic* und *Dirty Dancing* in die Hand.

»Kennst du die schon?«

Ich schüttele den Kopf. »Bislang konnte ich das irgendwie vermeiden.«

»Du Glücklicher«, sagt Jörg. »Macht dann 5,20 bis morgen.«

Zurück in meiner Bude tue ich, was ich kann, um dem anstehenden Filmerlebnis zu größtmöglicher Wirksamkeit zu verhelfen. Erst ziehe ich die Vorhänge zu, dann zünde ich eine Kerze an, die Nora vor Urzeiten angeschleppt haben muss. Schließlich tue ich das alles für meine Karriere.

Anschließend werfe ich *Titanic* an, haue mich zu Herkules aufs Sofa und mache mich auf das Schlimmste gefasst.

Rose hat gerade ihre Kabine bezogen, als mich das Telefon im Flur rettet. Sascha.

»Ich hab beschissene Neuigkeiten.«

»Danke für das zärtliche Vorspiel. Was ist los?«

»Radio Hearts soll während deiner Auszeit ohne dich weiterlaufen.«
»Davon hat Ewald keinen Ton gesagt, den rufe ich sofort an.«
»Vergiss es, Fred. Alles schon festgezurr. Die haben sogar schon entschieden, wer die Vertretung für dich machen soll.«
»Ohne mit mir zu reden? Das darf ja wohl nicht wahr sein!« Den Hörer zwischen Ohr und Schulter geklemmt, marschiere ich zurück ins Wohnzimmer. »Und wer?«
»Das wirst du jetzt nicht gern hören.«
»Sag mir nicht, dass ...«
»Doch. Es ist Dominik.«
Ich lasse mich aufs Sofa fallen. »Scheiße.«
»Ja, scheiße.«

Nach dem Telefonat mit Sascha starre ich nur vor mich hin. Dass meine Sendung ohne mich weiterläuft, ist ätzend genug, auch wenn ich mir das irgendwie hätte denken können. Doch dass ausgerechnet Dominik das Ruder übernehmen soll, ist die absolute Totalkatastrophe.

Jeder im Sender hasst Dominik. Jeder außer Ewald, bei dem er sich seit geraumer Zeit mit so vielen Wochenendschichten einschleimt, dass Ewald bei seinem Anblick jedes Mal ein Gesicht aufsetzt, als würde er ihn am liebsten adoptieren. Das Einzige, was diesem karrieregeilen Arschloch noch fehlt, ist eine eigene Sendung. Unschwer zu erraten, dass er alles daransetzen wird zu beweisen, dass er besser für den Job geeignet ist als ich.

Mir muss etwas einfallen. Irgendwas, das mich voll auf diesen Romantikzug aufspringen und so gefühlsduselig rüberkommen lässt, dass sich Ewald bei meiner Moderation in sechs Wochen glatt in mich verknallt.

Als es an der Tür klingelt, zucke ich zusammen. Lena. Ich hatte völlig vergessen, dass sie Herkules abholen wollte.

»Störe ich irgendwie?« Von der Eingangstür aus kann sie ins Wohnzimmer sehen. Aus dieser Perspektive dürfte sie nicht nur die brennende Kerze bemerken, bei *Titanic* summt auch ausgerechnet in diesem Moment Céline los. Erfreulicherweise kommt im selben Augenblick Herkules mit beeindruckender Geschwindigkeit den Flur runtergeflitzt und springt an Lenas Beinen hoch.

Auf der Fußmatte kniend, berichtet sie mir von dem Date mit ihrem Vermieter. Offenbar ist es mies gelaufen. Doch ich höre nur mit halbem Ohr zu, denn ich bin immer noch bei der Sache mit Dominik.

»Und?«, will Lena wissen, als sie wieder auf Augenhöhe ist. »Habt ihr Männer euch gut verstanden?«

Ich nicke, und sie redet davon, dass sie gar nicht wisse, wie sie das alles wiedergutmachen solle, und dass ich nur einen Ton sagen müsse, falls ich mal Hilfe bräuchte, da macht es bei

mir *Klick*.

»Sag mal«, unterbreche ich sie, »du verstehst nicht zufällig was von Romantik?«

6.

»Du moderierst eine Sendung, bei der es ausschließlich um Gefühle geht, und hast selbst nichts damit am Hut?«

»Das hab ich nicht gesagt.«

»Was denn dann?«

Noch an der Wohnungstür habe ich Lena grob mein Problem umrissen. Inzwischen haben wir es uns im Wohnzimmer vor dem offenen Fenster bequem gemacht. Sobald ein Hund im Spiel ist, scheint man überhaupt nur noch auf dem Fußboden zu sitzen.

»Ich behaupte ja nicht, dass gegen Gefühle was einzuwenden wäre«, setze ich vage an.

»Sondern?«

»Gegen das ganze kitschige Theater drum herum.«

»Aber was Kitsch ist, empfindet doch jeder anders.«

»Also, für mich ist das eindeutig.«

»Erzähl, ich lausche gespannt.« Aus den Tiefen ihrer Tasche fördert sie eine dieser Tütchen-Brausen zutage, die ich zuletzt am Freibadkiosk gesehen habe, als ich elf war. Sie schüttet etwas vom Inhalt in ihre Handfläche, dann steckt sie sich den Zeigefinger der anderen Hand in den Mund und tunkt ihn in das Pulver, um ihn anschließend abzulecken. Der Anblick bringt mich für einen Moment aus der Fassung.

»Naja«, sage ich und linse auf das *Titanic*-Cover auf dem Wohnzimmertisch, »es ist doch eine Sache, wenn man sich mag, und eine völlig andere, deshalb am Bug eines Schiffs irgendein bescheuertes König-der-Welt-Theater abzuziehen. Warum muss man sich vor allen zum Affen machen, bloß weil man verknallt ist?«

Sie zuckt mit den Schultern. »Gehört das nicht dazu? Dass einem genau das komplett egal ist?«

Wenn ich's genau betrachte: keine Ahnung.

Lena merkt das offenbar und hakt nach. »Wann warst du überhaupt das letzte Mal verliebt?«

»Zur Zeit der Napoleonischen Kriege oder so. Da war so eine kleine Ziegenhirtin, die ...«

»Nun sag schon. Vor einem Jahr? Zwei?«

Ich denke nach. Ich hatte Nora echt gern, immerhin waren wir ewig zusammen. Aber war ich in sie verliebt? Vielleicht ein bisschen Herzklopfen, am Anfang. Mehr? Eher nicht. Und